Meinerzhagener Zeitung

Gelesenste Tageszeitung und Haupt-Anzeigenblatt von Meinerzhagen und Umgegend

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet, durch unsere Boten frei ins Haus gebracht, monatlich 180,— Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 540,— Mk. — Fernsprecher Amt Meinerzhagen Nr. 242. — Verantwortlicher Schriftleiter: Walther Kämper.

Amtlicher Anzeiger

Wöchentliche Freibeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag: Walther Kämper, Meinerzhagen.

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe und 45 mm Breite 10 Mark, im Reklamenteil 1 mm hoch und 90 mm breit 25 Mark. Jede Nachlaß-Bewilligung wird bei zwangsweiser oder gerichtlicher Beitreibung hinfällig. Preis für Beilagen nach Uebereinkunft. Gegründet im Jahre 1911

Nr. 274 — Dienstag, den 21. November — 1922

Die vermutliche Ministerliste.

Die englisch-französische Orienteinigung. — Gründung einer großdeutschen Arbeiterpartei. — Ein Dollar = 6758 Mark.

Vermutliche Ministerliste.

Berlin, 21. Nov. Die neue Ministerliste setzt sich angeblich wie folgt zusammen: Cuno-Reichskanzler; Dr. Heintze-Vizekanzler und Justizminister; Stahmer-Außenminister; Kardorff-Inneres (?) Dr. Hermes-Finanzen; Rebethke-Ernährung; Raumer oder Becker (Hessen)-Wirtschaftsministerium, mit dem das Finanzministerium zusammengelegt werden soll (?); Dr. Brauns-Arbeit; Gröner-Eisenbahn; Stiegl-Post; Dr. Geßler-Reichswehr; Dr. Hamm-Staatssekretär in der Reichskanzlei; Dr. Brandt-Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums. Cuno hat dem Reichstagspräsidenten Loebe mitgeteilt, er beabsichtige, Donnerstag nachmittag sein Kabinett vorzustellen. Am gleichen Tage würde ein Vertrauensvotum eingebracht werden, das zwei Entschließungen umfaßt. Die Deutschnationalen dürften dem Kabinett gegenüber wohlwollende Neutralität bewahren.

Die englisch-französische Orienteinigung.

London, 21. November. Die Nachrichten über eine englisch-französische Einigung bezüglich der Orientpolitik lauten widersprechend, aber zweifellos war die Pariser Aussprache Curzons für London befriedigend. Es ist nicht anzunehmen, daß der englisch-französische Ausgleich im Orient von englischer Seite auf Kosten Frankreichs erzwungen wurde. Das wäre wichtig, weil viele glauben, Frankreich werde in Brüssel gegen England analog auftreten, wie England in Lausanne gegen Frankreich.

Gründung einer großdeutschen Arbeiterpartei.

Berlin, 21. Nov. In Berlin ist gestern eine großdeutsche Arbeiterpartei gegründet worden. Zum Vorsitzenden wurde Paul Hocke-Potzdam gewählt. Wie aus der Satzung hervorgeht, will die Partei, deren Sitz Berlin ist, eine völkische Partei sein. Sie fordert den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Großdeutschland, fordert Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain, sowie Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes.

Amerika und der Marksturz.

Der Zusammenbruch der Mark hat Amerika endlich die Augen geöffnet, und man sieht den Gefahren, die das deutsche Debacle für die ganze Welt mit sich führen kann, plötzlich viel interessierter ins Auge. Vor kurzem konnte man noch glauben, daß es sich um ein ungeheures Börsenspiel handelte, bei dem Amerika mit dem Einsatz weniger Dollars Milliardenprämien an Mark einstreichen zu können glaubte. Aber die Warnrufe Mac Kennas und anderer ernster Fachmänner haben gewissermaßen über Nacht dem amerikanischen Publikum die abgrundtiefe Gefahr gezeigt, sodaß man plötzlich einsieht, daß hier auch um das Schicksal Amerikas selbst gespielt wird. Die angesehene Zeitschrift „The Nation" behandelt diese Frage in einem sehr lesenswerten Artikel, in dem es u. a. heißt:

„Es ist klar, daß diese plötzliche deutsche Krise ihre Wirkung auf die Alliierten ausübt. Plötzlich haben die Drohungen aufgehört, sogar vonseiten Poincarees. Nachdem die alliierten Aerzte Deutschland in diese akute Krankheit hineingetrieben haben, beeilen sie sich, Arzneien zu verschreiben. Sie sprechen davon, daß sie die ganze Verwaltung der deutschen Finanzen in die Hand nehmen wollten. In diesem Falle würden sie sich einer Verantwortung und Schwierigkeiten gegenüber befinden, an denen ihnen nichts liegt. Dann müßten sie auch das ganze Reparationsprogramm, das sie selbst aufgestellt haben, fallen lassen.

Aber noch wichtiger ist, daß der Frank plötzlich in Bewegung gekommen ist, und zwar so schnell, als ob es sich um einen Wettlauf mit der wilden Flucht vor der Mark handelte. Wenn der Frank weiter so schnell fällt, werden sich immer mehr Leute davon überzeugen, daß die Errettung Deutschlands vor dem Zusammenbruch kein Akt der Deutschfreundlichkeit ist, sondern das vitalste egoistischste Interesse der Alliierten selbst. Der Handelsredakteur der „World", S. S. Fontsine, bezeichnet es als „klare aber peinliche Tatsache, daß Frankreichs Hand mit Deutschland dem Bankerott entgegengeht."

Und Amerika? Es ist klar, daß Amerika Europa finanziell helfen muß, wenn Europa gerettet werden soll. Wir kennen einen hervorragenden Neuyorker Bankier, der soeben aus Europa zurückgekehrt ist und der erklärt, daß er, wenn Amerika nicht in die Bresche springen wolle, nur noch an eins denken könne: nämlich Gold zu kaufen und es zu vergraben, um es an dem unvermeidlichen Tage, an dem die Welt zusammenbricht, zur Verfügung zu haben. Wir betrachten es als ein schweres Unglück, daß ein nicht zielbewußter Präsident im Weißen Hause sitzt, der uns mit seinen gelegentlichen Versicherungen wahnsinnig macht, daß er im November oder Dezember oder vielleicht erst im Januar sich ernsthaft mit der europäischen Situation beschäftigen und etwas dazu unternehmen will. Welche unglaubliche Verblendung! Welche Gleichgültigkeit gegenüber der herannahenden wirtschaftlichen Auflösung der Welt! Nein, Amerika muß in die Bresche springen, nicht durch den Völkerbund, sondern sofort mit der gleichen humanitären Aufopferung, mit der es im nahen Osten Hilfe gebracht hat. Wenn wir nicht freiwillig einspringen, werden wir gezwungen werden, und zwar durch den Gang der Ereignisse, deren erster Vorläufer der Sturz der Mark ist."

Kabinett der bürgerlichen Mitte?

Aus **Berlin** wird weiter gemeldet: Noch im Laufe des Sonntag Abends haben sich die **Führer der bürgerlichen Parteien miteinander in Verbindung gesetzt.** Nach Ergebnis, das diese Besprechungen gehabt haben, ist anzunehmen, daß zwischen der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei, dem Zentrum und den Demokraten ein **Einverständnis** darüber erzielt worden ist, ein **bürgerliches Mittelkabinett** zu bilden. Ob es sich um ein überparteiliches oder um ein politisches Kabinett handeln wird, kann im Augenblick noch nicht gesagt werden. Das eine steht mit Bestimmtheit fest, daß **Geheimrat Cuno der Unterstützung dieser vier Parteien sicher sein kann.** In parlamentarischen Kreisen wird behauptet, daß auch der **Reichspräsident mit der Bildung eines solchen Kabinetts einverstanden** sein würde. Innerhalb der bürgerlichen Parteien zeigte man sich Sonntag abend **außerordentlich optimistisch.** Man hofft, daß das **neue Kabinett bis Montag abend fertiggestellt** sein wird.

Deutsche Antwort an Poincaree.

Der französische Ministerpräsident **Poincaree** hat in seiner letzten Kammerrede wieder die üblichen Anklagen gegen Deutschland erhoben. Als Antwort darauf wird von deutscher Seite eine halbamtliche Erklärung mit genauen statistischen Angaben veröffentlicht. Es heißt darin:

Es kann nicht die Rede davon sein, daß die Beamtengehälter nicht durch Steuern ausgeglichen würden und was die Zahlung der Steuern betrifft, so genügt es wohl, auf die Tatsache des seit 1920 durchgeführten Lohn- und Gehaltsabzuges zu verweisen. Daß die Statistik des deutschen Außenhandels bei der gegenwärtigen Unstabilität der Währung nicht mehr die gleichen zuverlässigen Zahlen ergibt als früher, ist richtig, das ist aber eine Tatsache, die anderen Ländern in ähnlichen Verhältnissen nicht unbekannt ist. Nach der letzten verbesserten Methode der Wertermittlung in Goldmark hat in dem ersten Reparationsjahr, d. h. in der Zeit vom 1. Mai 1921 bis 30. April 1922 die Passivität des deutschen Außenhandels 1,865 Milliarden Goldmark betragen. Poincaree verweist ferner auf die deutsche Schleuder-Konkurrenz auf dem Weltmarkt und behauptet, Deutschland habe den Weltmarkt wieder erobert. Die deutsche Regierung hat durch die Ausfuhrpreis-Kontrolle versucht, die Ausfuhrpreise den Weltmarktpreisen anzugleichen, doch haben diese Bemühungen infolge der außerordentlich raschen Entwertung der Mark in der letzten Zeit keinen vollen Erfolg haben können, und was die Eroberung des Weltmarktes anlangt, so beträgt die deutsche Ausfuhr heute knapp ein Drittel der Vorkriegsausfuhr. Es ist zwar richtig, daß die Arbeitslosigkeit in Deutschland verhältnismäßig gering ist. Der Hauptgrund dafür liegt darin, daß Deutschland jetzt viele Waren, die es früher im Ausland gekauft hat, im eigenen Lande erzeugen muß. Es kommt ferner in Betracht, daß von Deutschland wichtige Gebiete industrieller und landwirtschaftlicher Ueberschußproduktion abgetrennt worden sind. Trotzdem nimmt die Arbeitslosigkeit in Deutschland in letzter Zeit zu.

Die Wahlen in Oberschlesien.

Aus **Gleiwitz** wird gemeldet: Die Wahlen, die am Sonntag in Oberschlesien zum Reichs- und Landtag und Provinziallandtag stattgefunden haben, sind, soweit bisher bekannt, überall ruhig verlaufen. Die **Wahlbeteiligung** war verhältnismäßig groß. Man rechnet mit ungefähr **75 bis 80 Prozent.** Bis 9 Uhr abends lagen Gesamtresultate außer von Kosel-Stadt noch nicht vor. In **Kosel-Stadt** erhielten für den Reichstag die Deutschnationalen 449 Stimmen, Deutsche Volkspartei 674, das Zentrum 936, die Demokraten 109, Deutsch-Soziale Partei 64, Sozialdemokraten 614, Polen 3, Kommunisten 9 Stimmen.

In **Gleiwitz-Stadt** ergaben die Wahlen in 38 von den vorhandenen 80 Bezirken für die Deutsch-Nationalen 2914, Deutsche Volkspartei 2482, Zentrum 7854, die Deutsch-Soziale Partei 1227, Sozialdemokraten 2051, Kommunisten 1395, Demokraten 1296, Polen 252 Stimmen.

Nach den bisherigen Teilergebnissen aus anderen Bezirken steht fast überall **das Zentrum an der Spitze.**

Teuerungskrawalle.

In **Dresden** veranstaltete eine Volksmenge, unter der sich viele Erwerbslose befanden, **Straßenkundgebungen gegen die Teuerung.** In einigen Stadtteilen wurden Lebensmittel- und Konfektionsgeschäfte geplündert. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

In **Braunschweig** versammelten sich mehrere hundert Personen vor dem Ministerium und vor der Markthalle zu einer **Teuerungsdemonstration.** Da sich das Staatsministerium gegenüber zur Durchführung der geforderten Abhilfe außerstande erklärte, sind vom Ernährungsminister für die nächsten Tage Verhandlungen mit den Gewerkschaftsführern zugesagt worden. In den Betrieben soll die Arbeiterschaft zu einer allgemeinen Teuerungskundgebung aufgefordert werden. Die Deputation verließ das Ministerium mit der bestimmten Erklärung, daß sie die **Verantwortung für die kommenden Ereignisse** in Braunschweig ablehnen müßte, wenn nicht umgehend gründliche Abhilfe geschaffen werde.

Verbot der nationalsozialistischen Partei.

Der amtliche preußische Preßdienst des preußischen Ministeriums des Innern veröffentlicht: Auf Grund des § 14 Abs. 2 des Gesetzes zum Schutz der Republik wird die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei in Preußen verboten. Ihre in Preußen bestehenden Zweigvereine einschließlich der nationalsozialen Vereinigung werden für aufgelöst erklärt.

Die Erdrosselung des Postverkehrs.

Berlin. In einer Betriebsräteversammlung teilte ein Betriebsrat der Reichspost mit, daß der Postverkehr in Briefen, Postkarten und Drucksachen in Berlin seit dem 1. November um 60 Prozent zurückgegangen ist gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres. Es wurden neue Gehalts- und Lohnforderungen festgelegt auf der Grundlage der kommenden Brotpreiserhöhung.

Verhaftung rheinischer Kommunisten in Berlin

Berlin. Auf Antrag von westdeutschen Behörden wurden in Berlin Verhaftungen von Kommunisten vorgenommen, die aus dem Rheinlande ausgewiesen worden sind. Bei bekannten Kommunistenführern wurden Haussuchungen vorgenommen. Im Büro des Berliner Erwerbslosenrates wurden Briefe, Schriftstücke und Aufrufe beschlagnahmt.

Verurteilung eines Kommunistenführers.

Braunschweig. (L. A.) Das Schwurgericht hat die Kommunistenführer Rusch und Braun wegen Dynamitverbrechens und Diebstahls zu 3 bezw. 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Bemerkenswerter Flug in geringer Höhe.

Hamburg. (L. A.) Auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel gelang dem Flugzeugführer Förster über ebenem Gelände ein Flug bis zu 150 Mtr. in vier bis sechs Meter Höhe.

Der Eindruck der letzten deutschen Vorschläge.

Paris. Die Reparationskommission hat beschlossen, die weiteren Beratungen über die deutschen Vorschläge bis zur Neubildung der Reichsregierung zu vertagen. Auch Beratungen über die Kohlenlieferungen haben mit Rücksicht auf die Krise nicht stattgefunden. Bradbury ist nach London abgereist, um mit seiner Regierung über die durch den Rücktritt entstandene Lage zu konferieren. Es verdient Beachtung, daß die französischen Blätter, die den Wortlaut der letzten deutschen Note widergeben, den von Havas verbreiteten Auszug aus der Londoner „Times" veröffentlichen, in dem die deutschen Vorschläge als bedeutender Fortschritt gewürdigt werden. In Paris ist man in unterrichteten Kreisen der Auffassung, daß die Reparationskommission keineswegs über die deutschen Vorschläge entscheiden kann, sondern sich darauf beschränken wird, darüber ein eingehendes Gutachten an die verbündeten Regierungen zu richten und diesen die endgültige Entscheidung zu überlassen.

Die Brüsseler Konferenz.

Paris. Die englische, italienische und französische Regierung stehen zur Zeit in einem lebhaften Meinungsaustausch über das Problem der Brüsseler Finanzkonferenz. Allgemein wurde festgestellt, daß die Konferenz frühestens im Januar stattfinden soll. Von französischer Seite wurde der 12. Januar vorgeschlagen.

Die Meerengenfrage.

Paris. Ueber den Inhalt der englischen Orientnote ist noch zu erfahren: Lord Curzon verlange, daß Frankreich militärische Hilfe leiste, falls die Türken in der Meerengenfrage die alliierten Forderungen unberücksichtigt lassen würden.

Mussolinis Programmrede.

Rom. In einer großen Programmrede erklärte Mussolini zur auswärtigen Politik, seine Politik be-

ruhe auf der Grundlage der Friedensverträge. Wenn sich aber deren Sinnlosigkeit ergebe, könne man die gegenseitige Stellung der Vertragschließenden von neuem prüfen. Ueber das Programm des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Europas sagte Mussolini, es sei besser, Handelsverträge zu zweien abzuschließen, anstatt ganz nutzlose Vollkonferenzen abzuhalten. Er nehme sich vor, in den Unterhaltungen mit den Ministern Englands und Frankreichs das Problem der Entente ins Auge zu fassen. Aus dieser Prüfung gehe entweder ein wahrer Prozeß von Kräften hervor, oder die letzte Stunde habe geschlagen. Er wünschte, das erste möge geschehen in Anbetracht der Lage im Osten und der wachsenden Intimität zwischen Deutschland und Rußland. Hinsichtlich der Türkei müsse man erkennen, was jetzt eine vollendete Tatsache sei, unter den notwendigen Garantien für die Freiheit der Meerengen im Interesse Europas. In der Frage der Teilnahme Rußlands an der Lausanner Konferenz werde Italien die liberalste These vertreten, ein untrennbares Ganzes zu bilden. Mussolini schloß: Solang er regieren werde, werde er nicht gegen die Kammer operieren, aber die Kammer müßte auch ihre besondere Lage begreifen, infolge deren sie ebensogut in zwei Tagen wie in zwei Jahren aufgelöst werden könne.

Curzon in Paris.

Paris. Lord Curzon ist in Paris angekommen. eine erste Unterreung mit Poincaree wird für Abends angekündigt. Die Morgenblätter glauben, daß Poincaree und Lord Curzon zusammen die Reise nach Lausanne antreten werden.

Arbeitslosendemonstration in London.

London. 20 000 bis 25 000 Arbeitslose veranstalteten im Hyde Park gegen die Arbeitslosigkeit eine Demonstration. Bonar Law weigerte sich, eine Abordnung von Arbeitslosen zu empfangen. Er überließ es dem Wohlfahrtsminister, die Wünsche in Empfang zu nehmen. Die Stimmung ist außerordentlich erregt.

Politische Nachrichten.

Eine Zentrums-Interpellation gegen das sächsische Kultusministerium. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat laut „Germania" eine Interpellation eingebracht, in der es heißt: Das sächsische Kultusministerium hat durch Verbot vom 12. August d. J. angeordnet, daß an staatlich nicht anerkannten Feiertagen Lehrern und Schülern künftig in keinem Falle mehr Unterrichtsbefreiung zum Zwecke der Teilnahme an religiösen Feiertagshandlungen erteilt werden dürfe. Eine weitere Verordnung verbietet jede Art religiöser Beeinflussung außerhalb des Religionsunterrichts. Diese Maßnahmen widersprechen den Artikeln 135, 149 und 174 der Reichsverfassung. Welche Schritte gedenkt die Reichsregierung zu unternehmen, um der Reichsverfassung und der von ihr feierlich gewährleisteten Gewissensfreiheit im Freistaat Sachsen Achtung zu verschaffen und die bekenntnistreue Bevölkerung vor Vergewaltigungen zu schützen?

Rekordleistung von Landwirtschaft und Eisenbahn. Nach den Mitteilungen der Eisenbahnverwaltung sind bis zum 8. November vier Millionen Tonnen oder 80 Millionen Zentner Kartoffeln der diesjährigen Ernte in Wagenladungen (also ohne den Stückgutverkehr) befördert werden. Damit dürfte der gesamte Winterbedarf der städtischen Bevölkerung voll eingedeckt sein. Von unterrichteter Seite wird dazu mitgeteilt, daß in der kurzen Zeitspanne weniger Wochen mehr Kartoffeln befördert worden sind, als selbst in Monaten und im ganzen Wirtschaftsjahr 1913.

Deutscher Reichstag.

270. Sitzung.

Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Antrag aller Parteien, wonach dem § 18 der Reichsgewerbeordnung folgender neue Absatz zugefügt werden soll: Bei Messen dürfen Beiträge für die im Interesse der Beteiligten geleistete Werbe- und Verwaltungstätigkeit gefordert werden. Die Art und Höhe der Beiträge und ihre Einziehung bestimmt mit Genehmigung der Landesregierung die öffentlich-rechtliche Person, die Trägerin der Messe ist. Dieses Gesetz tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1923 ab in Kraft. Der Gesetzentwurf wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Ein Gesetzentwurf zur **Aenderung des Branntweinmonopolgesetzes**, der von allen Parteien eingebracht ist und die Mittel erhöhen will, die aus den Erträgnissen des Branntweinmonopols für Wissenschafts- und Wohlfahrtszwecke bereitgestellt sind, wird einem Ausschuß überwiesen.

Die zweite Lesung der **Geschäftsordnung des Reichstages** wird fortgesetzt und zwar bei dem Abschnitt, der die Vorlagen und ihre Behandlung betrifft. Gesetzentwürfe, Haushaltsvorlagen und Staatsverträge sollen nach wie vor in drei Beratungen, alle anderen Vorlagen von nun an aber nur noch in einer Beratung erledigt werden. Nach dem Schluß der ersten Beratung könne diese Vorlage einem Ausschuß überwiesen werden. Ein kommunistischer Antrag, wonach die Sitzungen der Ausschüsse öffentlich sein sollen, wird abgelehnt.

Präsident Loebe beraumt die nächste Sitzung, da sich eine große Mehrheit des beschlußunfähigen Hauses für eine Sitzung am Montag ausgesprochen hat, die nächste Sitzung auf Montag nachmittag an.

Volkswirtschaftliches.

Der Großhandels-Index für die vorige Woche. Für die Woche vom 11. bis 17. November erreichten die der Besprechung des Index zugrunde gelegten 44 Großhandelswaren das 1376fache des Friedenspreises (Ende 1913 gleich 1), sodaß also die Inlandskaufkraft der Mark, am Niveau der Großhandelspreise gemessen, nur noch ein 1376stel des Vorkriegswertes darstellt. Die durchschnittliche Aufwärtsbewegung der Großhandelspreise, die in der Vorwoche mit einem Steigerungsgrad von nur 37½ Prozent hinter der Devisensteigerung von 60 Prozent stark zurückgeblieben war, hat sich erheblich in der Berichtswoche fortgesetzt. Das besonders starke Emporschnellen der ausländischen Zahlungsmittel zu Ende der vorigen Woche ist demnach bei einigen Waren erst in der Berichtswoche zur Auswirkung gekommen. Es kamen auch die Erhöhung des Goldzollzuschlags am 15. November um 31,6 Prozent, die seit dem 16. November in Kraft getretene Kohlenpreiserhöhung um durchschnittlich 60 bis 70 Prozent sowie die recht erhebliche Heraufsetzung der Eisen- und Stahlpreise hinzu.

Die unerschwinglichen Kohlenpreise. Angesichts der Preiserhöhung für Briketts der für den 1. Dezember vorgesehenen abermaligen starken Preiserhöhung der Braunkohlen beschloß der Verein der Kohlenhändler von Halle im Verein mit dem Kohlenhändlerverband von Mitteldeutschland, beim Reichswirtschaftsminister dahin vorstellig zu werden, daß der Erhöhung der Kohlenpreise endlich Einhalt geboten werde. Der Verband der Kohlenhändler macht geltend, daß bei den hohen Preisen das Publikum nur noch ganz kleine Mengen einkaufen könne. Eine weitere Entwicklung der Kohlenpreise nach oben würde eine Katastrophe für die gesamten Händler bedeuten.

Vom Taifun zermalmt.

Die Wochenschrift „Das Illustrierte Blatt" Frankfurt a. M. veröffentlicht einen interessanten Bilderartikel von einem Leser des Blattes, dem wir folgendes entnehmen:

Die Taifune, die in der Jahreszeit zwischen Juli und September, von Manila kommend und der Küste in nördlicher Richtung bis nach Korea und Japan hinauf folgend, die ostasiatischen Meere durchwühlen, sind nicht nur die Schrecken für die Seefahrer — denn ihnen gegenüber versagen alle Kräfte der dem Menschen dienstbaren Technik — sie werden des öfteren, wenn ihre Stoßkraft unglücklich trifft, auch zu wahren Städtezerstörern. Namentlich Ortschaften an der Küste Japans, das wegen seiner insularen Lage den furchtbaren Wirbelstürmen besonders ausgesetzt ist, haben mit der Gefahr zu rechnen, von der Macht des Sturmes und der von ihm aufgepeitschten Wogen hinweggefegt zu werden. Im Spätsommer dieses Jahres ist eine südchinesische Küstenstadt, die Stadt Swatau, ein Opfer des Taifuns geworden.

Meist geht dem Taifun eine drückende, für den Europäer unerträgliche Schwüle voraus. Plötzlich bricht dann der Sturm unter strömenden Regen los. Der Beginn des Unwetters ist so plötzlich, die Winde haben von Anfang an eine derartige Gewalt, daß es dann für diejenigen, die sich auf dem Wasser befinden, keine Rettung mehr gibt. Deshalb sind entlang der Küste Wetterwarten eingerichtet worden, deren besondere Aufgabe es ist, die auf der Fahrt befindlichen Schiffe durch drahtlose Signale rechtzeitig von dem Nahen des Sturmes zu benachrichtigen. Aber alle Warnungen können den Küstenortschaften nichts nützen, auf die zufällig die Vollgewalt des Taifuns stößt. Sie sind der Vernichtung preisgegeben. So ging es Swatau in der Nacht von dem 1. auf den 2. August. Dem Brief eines Freundes unseres Blattes, der selbst aufs schwerste geschädigt wurde, verdanken wir die Beschreibung der Einzelheiten dieses furchtbaren Ereignisses. Die Stadt Swatau hatte es schon vor dem Sturm recht schwer gehabt. Es herrschte Kriegsgefahr. Von Süden drohte der Anmarsch eines Revolutionsheeres. Flüchtlinge waren in die Stadt geströmt, die Zufuhr vom Innern her versagte, so daß Mangel an Lebensmitteln eintrat. Dazu eine entsetzliche Hitze. Dann kam in dunkler Nacht der Sturm. Ungeheure Fluten warf er auf, die bis zu einer Höhe von drei Metern die Straßen der Stadt und die umliegenden Dörfer überströmten. Die Springflut suchte mit voller Wucht Ortschaften heim, die 14 Kilometer von der Küste entfernt waren. Dem doppelten Angriff von Wind und Wasser vermochten selbst die Steinbauten der Europäer nicht standzuhalten. Dächer wurden abgetragen. Häuser stürzten ein, überall gab es Trümmerhaufen. Besonders katastrophal war natürlich die Wirkung in der leichter gebauten Chinesenstadt. Sie wurde zu einem einzigen großen Trümmerfeld. 100 000 Menschen sollen, bei gemäßigter Schätzung, in dieser Schreckensnacht ihr Leben gelassen haben.

Höchst merkwürdige Einzelheiten trugen sich zu. Der zweite und dritte Stock des Hauses unseres Informanten wurden geradezu abrasiert, die darin befindlichen Möbelstücke hinweggeschwemmt, während die Wände des Erdgeschosses und des ersten Stockes äußerlich fast unversehrt blieben. Ein chinesischer Regierungsbeamter, der von der Flut im Bett überrascht wurde und der nicht genügend Kraft hatte, sich ihr zu widersetzen, wurde, auf einem Balken reitend, 5 Kilometer hinweggetragen und sanft auf dem Balkon eines Europäers abgesetzt. Ihm war bei seiner eigenartigen Landung das Gedächtnis über das Erlebte völlig geschwunden. Ein Europäer fand sich auf einmal in dem ersten Stock eines zwei Häuser entfernt wohnenden Nachbarn wieder. Fast wäre zur Sturm- und Flutgefahr auch noch Feuersgefahr gekommen. Ein vierstöckiges Hotel ging in Flammen auf, es brannte bei dem rasenden Wind, trotz dem strömenden Regen, in wenigen Minuten nieder. Nur der Umstand, daß der Brandherd auf einem freien Platz stand, verhinderte eine Ausbreitung des Feuers. Die Trümmer einiger Dörfer wurden bis zu einer Höhe von einem Meter mit feinem Meeressand bedeckt. Nach dem Sturm lagen am Strande überall Trümmern von Schiffen und Balken. Dschunken, von der Sturmflut weit ins Land hineingetragen, ritten verlassen auf ehemaligen Reisfeldern. Erhöht wurde der Schrecken noch dadurch, daß gleichzeitig mit dem Taifun ein Erdbeben eintrat.

Ein Kriegsplünderer verurteilt. Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig wurde nach längerer Pause in der Reihe der Kriegsbeschuldigtenprozesse gegen den wegen Diebstahls, Betrugs, Unterschlagung und Bettelei mehrmals vorbestraften Schneider Karl Grüner aus Frankfurt a. M. verhandelt. Er hatte sich wegen rückfälligen Diebstahls und Plünderung zu verantworten. Der Angeklagte, der im November 1918 in einem Lazarett in Charleroi in Belgien Arrestant, aber mit den Funktionen eines Kalfaktors betraut war, unterschlug die Brieftasche eines Unteroffiziers und desertierte. Er verhaftete angeblich auf Anstiftung eines belgischen Kneipwirts, im Namen der Kommandantur den in Montigny bei Charleroi wohnenden Belgier Dr. uis Groizenken und raubte ihm seine Brieftasche mit 8000 Mark. Der Angeklagte wurde zu 2 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft, zu 5 Jahren Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere verurteilt.

Landesverrats-Prozeß. Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts hatte sich der 25jährige Unterwachtmeister der Schutzpolizei in Königsberg, Gerhard Gebauer, wegen Landesverrats zu verantworten. Der Angeklagte hatte als Mitglied der Luftfahrtüberwachungsabteilung Seerappen, wie er angibt, aus Rache gegen einen Major der Schutzpolizei, der mehrere Kameraden gemaßregelt hatte, der Entente Angaben über mehrere Kisten mit wertvollen optischen Instrumenten gemacht, die bei der Auflösung des Flugplatzes Seerappen beiseite gebracht worden waren. Der Angeklagte wurde wegen des ehrlosen Motivs seiner Handlungsweise unter Versagung mildernder Umstände zu zwei Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Der Oberreichsanwalt hatte eine Festungshaft von zwei Jahren beantragt.

Neuer Sensationsprozeß in Frankreich. Gegen den früheren französischen Ministerpräsidenten Painleve ist bei der Kammer ein Antrag auf Aufhebung der Immunität eingegangen. Die Antragsteller sind 176 Geistliche. Sie fühlen sich durch ihre Rede Painleves beleidigt, die dieser kürzlich in Montpellier bei der Einweihung eines Standbildes St. Georgs gehalten hat. Painleve hatte gesagt, nicht unter den Vertretern der freien weltlichen Schule, sondern unter den Männern im schwarzen Gewande befänden sich die Drückeberger. Die Antragsteller sind sämtlich mit dem Kriegskreuz oder der Militärmedaille ausgezeichnet.

In dem Prozeß wegen des Anschlags auf Scheidemann, der in den nächsten Wochen vor dem Staatsgerichtshof verhandelt werden wird, ist den beiden Attentätern Kaufmann Hans Hustert aus Elberfeld und Landwirt Karl Oehlschläger aus Althammer bei Kosel O.-S. die Anklageschrift zugestellt worden.

Wieder zum Tode verurteilt. Vor dem Schwurgericht in Köln wurde erneut gegen den Hilfsweichensteller Peter Braun aus Flittard verhandelt, der im Februar d. Js. wegen Raubmordes an dem Drogisten Joseph Bohnen in der Nähe des Dorfes Röser in Luxemburg zum Tode verurteilt worden war. Der Angeklagte behauptete in dem neuen Verfahren, daß er in Notwehr gehandelt habe. Das Gericht hielt ihn des Raubes für schuldig und sprach erneut die Todesstrafe gegen ihn aus.

Wirrungen des Lebens.

Roman von Hermann W. Walber.

41) (Nachdruck verboten.)

Sie sieht ihn deutlich vor sich. Im Sportkostüm. Als Sieger des Bobrennens. Selbstbewußt ob seiner Leistung, aber frei von jeder Ueberhebung. Wie ganz anders würde sie an seiner Stelle damals in Wolfgang und Davos aufgetreten sein! Wie häßlich — abgeneigt betrug sie sich gegen ihn! Und seine Antwort?

Ein anderes Bild ersteht vor ihr. An der Tafel bei der Reunion im Deutschen Klub. Man feiert seinen Sieg und preist in hohen Tönen seine Tat. Die Anerkennung freut ihn, aber er teilt sie bescheiden mit anderen, mit ihr.

Eine neue Szene. Im Schlitten auf der Fahrt nach Sertig. Er erzählt — und wie erzählt er! Sie lauscht hingerissen seinen gehaltvollen Worten — seiner poesiereichen, schönen Sprache. Es fällt ihr ein Wort der Mutter ein, das diese zu ihr nach der Ankunft in Sertig gesprochen hat. Wie sagte die Mutter doch gleich? „Nicht wahr, Leni, das war doch mal was anderes als die schöngefärbten Geschmacklosigkeiten und Banalitäten des Herrn von Redwitz!" Damals hat sie diesen Ausspruch weniger beachtet, heute versteht sie ihn. —

Ein tiefer Seufzer entrinnt ihrem Munde. Sie drückt ihre Hände auf beide Augen. Ihre Brust hebt sich und senkt sich. — —

Sie vermag immer noch nicht das Gefühl der Scham darüber loszuwerden, daß sich Kurt so sehr vergessen hat, und sie kann auch keine Milderungsgründe für ihn finden.

Lange war Gast ihrer Eltern. Redwitz durfte sich nicht, mochte ihn dazu bewegt haben, was ihn wollte, zu dieser Taktlosigkeit und Beleidigung hinreißen lassen. Er mußte wissen, daß er damit ihre Eltern beleidigte und mit ihren Eltern auch sie selbst, seine Braut.

Sie hat versucht, seine Sünde wieder gut zu machen. Sie hat das Gefühl, als sei ihr das auch gelungen, und das beruhigt sie ein klein wenig.

Wie man sich nur so kraß in dem Charakter eines Menschen täuschen kann!

Sie kann sich nicht helfen: Unwillkürlich zieht sie einen Vergleich zwischen ihrem Verlobten und Herrn Lange. —

Beides Männer, die sich in ihrer äußeren Erscheinung kaum etwas nachstehen — — — von stattlicher, imponierender Statur, forsch, frisch im Auftreten, aber dennoch nuanciert: Redwitz mehr Mann der großen Welt, — Lange bei aller Frische ernsthafter, eine mehr verinnerlichte Natur.

Bei Redwitz ist — am allgemeinen — der äußere Schliff alles, und er versteht es meisterhaft, durch seinen äußeren Schliff — Helene glaubt sich darin nicht zu täuschen — die Umwelt zu blenden. Was er nicht hat — und darin sticht er gewaltig gegen Lange ab —, das ist Herzens- und Charakterbildung. — —

Helene erschrickt.

Kurt jeder Herzens- und Charakterbildung bar? Und sie, seine Braut, stellt das fest?

Nein, nein, so können die Dinge unmöglich liegen! Undenkbar, daß sie solch gewaltiger Täuschung Opfer geworden sein kann!

Nicht ungerecht werden!

Ist sie nicht vielleicht befangen? — — Befangen, weil Kurt sich ihr von einer Seite gezeigt hat, die ihr widerwärtig ist, — — befangen, weil sie Langes Seele hüllenlos vor sich gesehen hat — — eine Seele, deren Leid sie so mächtig packte — — und weh in ihr Herz schnitt. — —

Seine Stimme klingt wieder deutlich in ihren Ohren:

„— — — — — — —

Und singe ich einsam verlorenes Glück,
Dann wirst du nicht mehr gestört."

Wahrlich, deutlicher hätte ihr Lange nicht offenbaren können, wie enttäuscht und wie unglücklich — ihretwegen unglücklich — er war.

Heißes Mitleid wallte in ihr auf — oder war es etwas anderes wie Mitleid? — bei seiner Sangesklage. Sie war, während er sang, jeder Erdenhaftigkeit entrückt worden und blieb es auch noch, nachdem er geendet.

Ohne zu bedenken, daß es bei den Gästen vielleicht auffallen könnte, hatte sie sich dann für eine Weile zurückgezogen, zurückziehen müssen, um sich wieder zu sammeln.

Den Schluß des Abends verlebte sie wie in einem Rausch.

Kurt saß als Kiebitzer im Spielzimmer. Später widmete er sich dem Billardspiel. Zwei oder drei Mal hatte er auch mit ihr getanzt. Aber im allgemeinen hatte er sich wenig um sie gekümmert, und sie ließ ihn gewähren.

Lange widmete sich ihr auch nur wenig. Sie hatte die Empfindung: Er hat sicherlich gemerkt, daß zwischen Kurt und mir eine Verstimmung obwaltet, und als Mann guter Erziehung weiß er, daß er unter diesen Umständen sich nicht auffällig benehmen darf, wenn er bösen Zungen keine Veranlassung zu Mutmaßungen und überflüssigem Gerede geben will.

Aber was auch vorgefallen ist — sie möchte nicht ungerecht werden gegen Kurt.

Kein Mensch ist ohne Fehl.

Kurt ist vielleicht eifersüchtig. O, was ist die Eifersucht doch eine häßliche Leidenschaft, daß sie solch unschöne Blüten hervorbringt! Aber — wie hat Kurt ihr kürzlich einmal gesagt? „Eifersucht, so häßlich sie ist, so ist sie aber doch auch ein Beweis von Liebe, kein angenehmer — — aber immerhin: ein Beweis." Eigentlich hat er recht. Muß sie ihm nicht doch Milderungsgründe anrechnen? —

Wie wird ihr denn mit einem Male so eigenartig?

Träumt sie oder wacht sie?

Ist das nicht Kurt, der da neben ihr steht?

Sind das nicht seine bittenden Augen?

Und jetzt — jetzt spricht er — — —

„Sieh mal, mein Mädel — ich tat Unrecht — gewiß! Ich habe gefehlt. Ich sehe ein, daß du berechtigt bist, mir böse zu sein. Ich habe mich von meiner Leidenschaft hinreißen lassen. Es soll nie wieder geschehen. Sag, mein Mädel, zürnst du mir wirklich so sehr? Siehst du denn nicht, wie ich darunter leide? Willst du mir wirklich nicht verzeihen?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Einsendungen aus unserm Leserkreise sind jederzeit willkommen; umgehende Zusendung ist erforderlich. — — —

Meinerzhagen, den 21. November.

Bußtag.

Wieder einmal rufen zum Bußtage die Kirchenglocken ihre Gemeinde. Wem christliche Frömmigkeit kein äußerlich zur Schau getragenes Zeichen, sondern tatsächlich verinnerlichtes Empfinden geworden ist, der wird und kann sich diesem Rufe nicht entziehen wollen. Und auch jenen, die den alten Glauben, in dem sie dereinst als Kind erzogen wurden, als hinderlich für den Lebenskampf der heutigen Zeit ansprechen zu müssen glauben, sollte der morgige Bußtag Gelegenheit geben, innerliche Einkehr und Sammlung zu halten. Denn die Frage, wie weit unser Volk in seiner Gesamtheit heute noch der Buße und Bußfertigkeit fähig ist, ist eine Lebensfrage unseres Volkes überhaupt. Wohlverstanden: kein aus der Oberfläche kommendes Herableiern angelernter Gebete kann uns in diesem Falle helfen, und Frömmelei statt Frömmigkeit, Bigotterie statt ehrlichem Glauben und ernst religiösem Empfinden verschlechtert eher die Bilanz unserer Ethik noch, statt sie zu verbessern. Was uns not tut ist wahrhaft ehrliches, christliches Empfinden. Ist jener Geist, der aus den unvergänglichen Worten der Bergpredigt spricht, aus jenem ewigen Schatze christlicher Güte und christlicher Nächstenliebe, von dessen Lehren sich die Menschheit nicht bloß mit jedem Tage sondern nahezu mit jeder Stunde mehr entfernt. Schauen wir um uns! Ein wilder Kampf um das bißchen Allgemeingut, daß im Zusammenbruche unseres Vaterlandes noch nicht verloren gegangen ist, hat alle edleren Gefühle und Empfindungen unseres Volkes unrettsam überwuchert und droht sie binnen Kürze ganz zu ersticken. Der Tanz um das goldene Kalb, jene Verirrung, die schon einmal ein glaubensmatt gewordenes Volk bis an den Rand des Verderbens führte, drängt unser Volk heute den gleichen abwegigen Pfad. Jenen Pfad, von dem es vielleicht eines Tages kein Zurückfinden mehr gibt, wenn wir den Geist unseres Volkes nicht im letzten Augenblick noch aus uns selbst heraus erneuern. Buße tun heißt, uns auf uns selbst und unsere Pflichten gegen unseren Gott und unseren Nächsten besinnen. Unser Nächster aber ist jeder Einzelne unseres dahinsterbenden Volkes, an dessen Elend und Not wir zurzeit noch achtlos und nur des eigenen Vorteils eingedenk vorübergehen. Möchte die Lehre des Bußtages dazu beitragen, daß in dieser Hinsicht wieder wirklich christliches Empfinden und wirklich frommes, d. h. Gott gefälliges Tun und Denken, in unser aller Herzen einzöge. Dann ist immerhin noch nicht alles verloren.

Zeitbilder.

Vom Stammtisch.

Wenn der Herbst herangekommen — und die Tage kürzer werden, — wenn des Sommers ganze Schönheit — langsam hinstarb auf der Erden, — pflegt der richtige Bierphilister — still vergnügt zu konstantieren, — daß wir Männer uns nun einmal — bloß am Stammtisch amüsieren. — Biergenuß und Tabakrauch — freuen halt den Menschen auch. — In politischen Gesprächen — hört man zu den Tagesfragen — soviel Neues, Unerforschtes — zwischen Bier und Kümmel sagen, — daß sogar der selige Bismarck, — wenn ihm Petrus nur vergönnte, — an dem Stammtisch teilzunehmen, — noch 'ne Masse lernen könnte. — Und mit Pathos und Gefühl — spricht man mit und ohne Stil. — Frankreichs, Englands Diplomaten — (Namen meist zum Zungenbrechen) — hört man dann mit mehr Verachtung — als mit richtigem Ton aussprechen. — Wird der Text gedankenleer, — schreit man dafür umso mehr. — Alle großen Weltprobleme — löst man so in kurzen Stunden, — während unsere Regierung — schon seit Jahren nicht gefunden, — welchen Weg in solcher Lage — man als Staatsmann gehen muß; — ergo: Schuld an unserm Elend — ist zu wenig Biergenuß! — Würden unsere Minister — täglich an den Stammtisch sitzen, — statt in ihrem Arbeitszimmer — tief bis in die Nacht zu schwitzen, — würde sie der Geist des Hopfens — schon die rechten Wege lehren, — aber suche bloß mal einer, — diese Männer zu bekehren!

□ **Meinerzhagen**, 20. Nov. Die Kaninchenausstellung des Kreisverbandes Lüdenscheid war auch von Züchtern des hiesigen Kaninchenzuchtvereins beschickt worden. Verschiedene Tiere wurden prämiert. Erich Fernholz erhielt auf belgische Riesen einen Ehrenpreis, auf Russen einen 2. Preis und eine lobende Anerkennung, Willi Rüßler auf Hermelin einen 1. Preis und eine lobende Anerkennung, Carl Schröder auf französische Silber einen 1. Preis, Paul Luge auf belgische Riesen und Schwarzloch je einen 3. Preis. Der junge Verein kann auf die erzielten Erfolge stolz sein. Es empfiehlt sich für jeden Kaninchenzüchter dem Verein beizutreten, um die Rassezucht auch in unserer Gegend zur Blüte zu bringen. Bei den gegenwärtigen hohen Fleisch- und Pelzpreisen ist übrigens die Kaninchenzucht sehr rentabel.

Ü **Meinerzhagen**, 21. Nov. Das am vergangenen Samstag abend im „Goldenen Stern" stattgefundene Solisten-Konzert bewies durch den guten Besuch das allseitige Interesse der Bürgerschaft Meinerzhagens an künstlerischen Veranstaltungen, die leider in unserem abgelegenen Städchen zu den Seltenheiten gehören. Nichtsdestoweniger können wir hier — das sei an dieser Stelle mit besonderem Nachdruck bemerkt im Hinblick auf etwaige spätere Solisten-Konzerte — Anspruch darauf erheben, daß Konzerte solistischer Art mit Künstlern beschickt werden, deren Darbietungen uns das Göttliche, das Erhebende der Kunst zu vermitteln imstande sind. Kunst ist Religion. Entbehrt Kunst der Jugendlichkeit, mangelt es uns an Ehrfurcht vor ihr. Die Werke unserer Größten ganz in deren Sinn vermitteln zu können, dazu gehört viel, vor allem ganze Hingabe, ganzes Sichhineinleben — bei Außerachtlassung der technischen Ausbildung. Nun zu dem Programm des Abends selbst. Die vorgenommenen Aenderungen waren bedauerlich. Frau Gravemann (Sopran)-Hohenlimburg, deren gutes Organ eine angenehme Klangfarbe besitzt, erfreute uns durch „Die Lotosblume" von Schumann, „Ich liebe dich" von Beethoven, „Das verlassene Mädchen" von Götz, „Widmung" von Schumann. In diesen Liedern bewies sie eine wirklich gefühlvolle Auffassung, und die Weichheit ihres Soprans kam hier voll zur Geltung. Daß dem wohlklingenden Sopran Frau Gravemanns auch die Fähigkeit liegt, dramatisch zu gestalten, zeigte sie in der guten Wiedergabe von „Elsa's Traum" von R. Wagner. Herr Emil Grüber, Meinerzhagen, stellte sich hierorts zum ersten Male als Heldentenor vor. Man glaubte feststellen zu können, daß er den Weg zu diesem Ziele bereits gefunden hat. Wir warten noch gern geraume Zeit, um dann dies Organ voller Hoffnungen in heldischer Fülle erstrahlen zu sehen. Die stimmlichen Vorbedingungen dazu scheinen dazusein. Die Wiedergabe der Schubert- und Hildachlieder waren technisch durchweg gelungen im Gegensatz zu Mozarts „Abendempfindung". Musikalisch gefiel das „Trinklied" von Paul Hoppe am besten. Was die Wiedergabe von Wagners „Am stillen Herd" aus den „Meistersingern" anbelangt, so kann man sich mit der Auffassung des Sängers wohl kaum identisch fühlen. Man hatte hier scheinbar vergessen, daß diese Arie stimmliche und musikalische Anforderungen an einen Sänger stellt, die unseres Erachtens nach nur von einem Heldentenor im künstlerischen Sinne erfüllt werden können. Es sei an dieser Stelle auf das eingangs Erwähnte hingewiesen. Herr Paul Schürmann (Pianist), Meinerzhagen, der uns von den beiden vergangenen Solisten-Konzerten im März und im Mai dieses Jahres in dankbarer Erinnerung ist, bewies in seinen Darbietungen wiederum sein reifes Können. Seine brillante Technik, seine Auffassung ermöglichten ihm eine lobenswerte Erfüllung seiner schwierigen Aufgaben. Er wartete außer mit der hinreißenden Ballade g-moll (Chopin) und der Schumannschen „Teccata" mit der schwungvoll gespielten b-dur Polonaise von Chopin auf, in der seine fabelhafte Fingerfertigkeit besonders in Erscheinung trat. Am besten gefielen wohl die wundersamen „Liebesträume" von Liszt, die mit großer Innigkeit und Zartheit vorgetragen wurden und ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlten. Die Kunst Herrn Schürmanns läßt aufhorchen. Mit Interesse verfolgen wir seine weitere Entwicklung. —

+ **Kierspe**, 21. Nov. Im Kellerraum des Bäckermeisters Vollmer zu Kierspe-Bahnhof, in dem die Firma Funke, Crone u. Co. eine Fabrik für elektrische Bügeleisen eingerichtet hat, entstand ein Brand, der indes gelöscht werden konnte, ehe er vollständig zum Ausbruch kam. Einiges Material und einige Kleidungsstücke verbrannten.

Kierspe, 17. November. In der Nähe von Kierspe-Bhf. kollidierte gestern nachmittag ein Transportauto mit einem Bauernfuhrwerk. Letzteres wurde samt seines Inhalts stark beschädigt. Der angeblich aus Barmen stammende Kraftwagen fuhr unerkannt davon.

□ **Schalksmühle**, 19. Nov. Der geisteskranke R. V. entfernte sich am 14. ds. Mts., nachmittags von seiner elterlichen Wohnung und irrte in der Umgebung von Schalksmühle umher. Seine Verwandten sowie die Schulkinder gaben sich die erdenklichste Mühe, ihn ausfindig zu machen; leider alles umsonst. Gestern wurde er im Obergraben des Krägelohschen Hammerteiches tot aufgefunden. Seinen Verwandten, insbesondere seiner betagten Mutter bringt man allerseits das größte Mitleid entgegen.

Westfalen-Rheinland.

Dortmund, 20. Nov. Seitens der Stadt wird mitgeteilt, daß die Arbeitsmarktlage, die bisher in Dortmund ausnahmsweise gut war, so daß hier kein einziger unterstützungsberechtigter Erwerbsloser vorhanden war, auch hier allmählich bedenklich wird. Vor dem weiteren Zuzug Arbeitsuchender nach Dortmund wird gewarnt, zumal die Erwerbslosenfürsorge für Dortmund wegen der hier lange Zeit anhaltenden günstigen Arbeitsmarktlage gesperrt ist. Die Aufhebung dieser Sperre ist allerdings vom hiesigen Arbeitsamt beantragt worden.

Dortmund, 20. Nov. Der Kaufmann Schildmann, der vor einigen Wochen unter dem Verdacht, seinen Neffen ermordet zu haben, verhaftet wurde, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Der Neffe ist noch am Leben. Bisher ist es den Behörden noch nicht gelungen, ihn zur Vernehmung vorzuführen.

Bochum, 20. Nov. In der Nacht zum 7. August erfolgte auf der Haltener Chaussee, wo der Hardtgrenzweg auf die Haltener Str. bei Sinsen mündet, ein Anprall eines mit Bienenstöcken und 12 Personen belasteten Lastkraftwagens der Firma Müllensiefen in Crengeldonz bei Witten mit dem Personenkraftwagen des Industriellen Walter Berkemeyer aus Gelsenkirchen, der schwere Folgen hatte. Das Personenauto überschlug sich zweimal und wurde zertrümmert. Die Insassen des Personenautos wurden aus dem Wagen geschleudert. Der Besitzer Berkemeyer geriet unter seinen Wagen, ihm wurde der Schädel eingedrückt, er war sofort tot. Nach den Feststellungen der Polizei und Gerichtsbehörde ist das Lastauto dem Personenwagen direkt in die Flanken gefahren, hat ihn in der Mitte am Trittbrett gerammt, dann mit dem hinteren Teil nach vorn geworfen, worauf sich der Personenwagen zweimal überschlug. Warnungssignale von dem Lastauto sind nicht gegeben worden. Der Führer des Lastwagens, Chauffeur Wicker aus Witten, welcher sich in zweitägiger Gerichtsverhandlung vor der Bochumer Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten hat, will durch das Licht des Personenwagens so geblendet worden sein, daß er nicht mehr habe sehen können. Es steht fest, daß das Personenauto schon 16 Meter vor dem Zusammenstoß die befestigte Chaussee verlassen hatte und sich bereits auf dem Sommrader Reitweg bewegte. Der Führer des Lastwagens mußte den Personenwagen bei seiner starken Beleuchtung schon kurz nach der von der Wirtschaft Rasch erfolgten Abfahrt bemerkt haben. Es scheint, daß der Führer des Lastwagens im letzten Augenblick kopflos geworden war und den Personenwagen links anfahren hätte. Nach der Ansicht der Tatzeugen wäre der Zusammenstoß nicht erfolgt, wenn Wicker auch nur seine ursprüngliche Fahrtrichtung innegehalten hätte. Die Strafkammer verurteilte den Führer des Lastkraftwagens Wicker wegen fahrlässiger Tötung zu 3 Monaten Gefängnis. Es wurde ihm Strafaussetzung bei Zahlung einer Geldbuße von 30 000 ℳ zugebilligt.

Castrop, 20. Nov. Die 466 Hektar große Castroper Stadtjagd, die bisher 750 Mark einbrachte, erzielte bei der Neuverpachtung 111 000 Mk., wozu noch 15 Prozent Jagdsteuer kommen, so daß sich der Gesamtpachtpreis auf 127 650 Mk. beläuft. Einen Vorzug hat die Castroper Jagd: der Pächter wird keinen Wildschaden zu vergüten haben, dieweil in dem völlig abgetriebenen Revier kein Wild zu finden ist, das Schaden anrichten könnte.

Linden, 20. Nov. Eine Frau aus Linden sprang wegen Familienstreitigkeiten in die Ruhr. Die Lebensmüde konnte noch gerettet werden und wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Iserlohn, 20. Nov. Den Rekord, bei Holzverkäufen den höchsten Preis zu erzielen, kann unsere Stadt für sich in Anspruch nehmen. Wurden doch vor einigen Tagen bei dem Holzverkauf in den städtischen Waldungen für einen Festmeter Fichtenstangen 38 000 — achtunddreißigtausend — Mark bezahlt.

Horn (Lippe), 20. Nov. Fabelhafte Gebote wurden bei der gerichtlichen Versteigerung eines 8,25 Ar (= 1/3 Morgen) großen Gartens an der Externsteiner Straße abgegeben. Ein Bruchmeister blieb Höchstbietender mit einem Gebot von 400 000 Mark. Auf dieses Gebot wurde ihm der Zuschlag erteilt. Rechnet man zu diesem Preise noch die damit verbundenen Kosten und Steuern, so wird sich der Gesamterwerbspreis auf etwa eine halbe Million Mark belaufen.

Köln, 20. Nov. Auf Vorschlag des Erzbischofs von Köln hat der Papst an Stelle des kürzlich verstorbenen Weihbischofs Dr. Lausberg den Domkapitular Dr. Josef Stoffels zum Weihbischof ernannt und ihm den Titel Bischof von Arabien verliehen. Stoffels ist 1879 in Ruhrort geboren, besuchte das Gymnasium in Duisburg und studierte an den Universitäten Bonn und Münster. Seit Dezember 1921 gehört er dem Kölner Domkapitel an.

Koblenz, 20. Nov. Die Handelskammer Koblenz nahm in ihrer letzten Vollsitzung über die Bewertungsgrundsätze für die Aufstellung von Bilanzen einstimmig folgende Erklärung an: „Im Hinblick auf das bevorstehende Jahresende, den Zeitpunkt der Aufstellung von Bilanzen bei der überwiegenden Zahl von gewerblichen Betrieben, fordert die Handelskammer zu Koblenz, daß durch eine schleunige Aenderung des Handelsgesetzbuches für die Dauer der Geldwertschwankungen eine Bilanzierung ermöglicht wird, die ein wirkliches Bild von der Vermögenslage des Kaufmanns zu geben geeignet ist. Die jetzige Bilanzierung läßt Gewinne in die Erscheinung treten, die entweder in der errechneten Höhe nicht vorhanden oder in der Tat sogar Verluste sind. Das muß auf die Dauer unserer Wirtschaft zum Verhängnis werden, insbesondere deshalb, weil durch unsere, die Markentwertung nicht berücksichtigende Steuerpolitik den Unternehmungen allmählich das Betriebskapital entzogen wird. Innerpolitisch ist eine Umstellung der Gesetzgebung ferner deshalb geboten, weil es die höchste Zeit ist, der mit dem Hinweis auf die vermeintlich großen Unternehmergewinne betriebenen Hetze gegen das Kapital den Boden zu entziehen. Dem Kaufmann muß künftig gestattet sein, bei der Aufstellung der Bilanzwerte Maßstäbe anzuwenden, die einigermaßen sichere Vergleiche mit früheren oder späteren Bilanzen ermöglichen. Bei der Dringlichkeit der Sache sind die nötigen gesetzgeberischen Maßnahmen sofort in die Wege zu leiten."

Kreuznach, 20. Nov. Eine größere Zahl von spätfränkischen Funden, Steinsärgen usw. wurde am Schwabenheimer Kreuz bei Kanalisationsarbeiten aufgedeckt.

Düsseldorf, 20. Nov. Die Düsseldorfer Handelskammer hat in einer Denkschrift an den Reichsverkehrsminister ihren Standpunkt über die Städtebahn Köln-Düsseldorf-Duisburg-Dortmund dargelegt. Sie hat vor allen Dingen die wirtschaftlichen Notwendigkeiten betont, die eine Schnellbahn im gesamten Industriebezirk erheischen. Die Handelskammer geht davon aus, daß diesen Notwendigkeiten nur eine elektrisch betriebene Städtebahn, nicht aber die Reichseisenbahn gerecht zu werden vermag. Schnelligkeit, Häufigkeit der Zugverbindung, Pünktlichkeit, starrer Fahrplan, bequeme Aufnahme und Verteilung der Reisenden, daß seien die fünf unerläßlichen Bedingungen. Die Reichseisenbahnen könnten sie schwerlich erfüllen, da bei ihnen schon die notwendigen technischen Voraussetzungen fehlten. Sie erforderten nämlich einen elektrischen Betrieb und eigene Bahnkörper.

Barmen, 20. Nov. Die Verwaltung der Barmer Straßenbahnen sieht sich infolge der Unwirtschaftlichkeit des Straßenbahnbetriebes gezwungen den Fahrpreis abermals zu erhöhen. Er wird für die kürzeste Teilstrecke statt 15 25 Mark betragen. Der Verkehr auf der Strecke Schillerstraße—Forsthaus wird aus dem gleichen Grunde ganz eingestellt. Der Sonntagsverkehr auf allen Linien innerhalb des Stadtgebietes wird erst um 10 Uhr vormittags aufgenommen.

Velbert, 20. Nov. Die Mitglieder des hiesigen Lehrervereins haben vereinbart, die Hälfte eines Tagesverdienstes an das Mitglied zu zahlen, dessen Familie von einem Todesfall betroffen wird, und zwar mit Rücksicht auf die enormen, durch Sterbefälle verursachten Kosten.

Viersen, 20. Nov. In einer Ziegelei wurde ein 50jähriger Mann aus Viersen verbrannt aufgefunden. Das Stroh, in dem er sich nach reichlichem Alkoholgenuß mit drei Genossen niedergelegt hatte, war in Brand geraten.

Dülken, 20. Nov. Eine Frau aus Dülken, welche für eine Million Mark Goldwaren nach Holland schaffen wollte, wurde an der Grenze festgenommen.

Rheydt, 20. Nov. Das Schwurgericht in Rheydt verhängte gegen einen Hausbesitzer, der an seinem Hause Fenster und Türen abgenommen und die Wohnung beschädigt hatte, um dadurch das Einziehen eines ihm nicht genehmen Mieters zu verhindern, eine Gefängnisstrafe von einem Monat.

Kleve, 20. Nov. Wegen Beihilfe zu verbotener Ausfuhr wurde ein Lehrer aus Walsum von der Strafkamer zu 15 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Duisburg, 20. Nov. Am 16. November, gegen 6 Uhr abends, wurde auf der Bergisch-Märkischen Bahn bei Hochfeld ein von Duisburg-Hochfeld-Nord nach dem Eisenwerk Kraft fahrender Rangierzug von etwa 50 Mann überfallen und beraubt. Das begleitende Rangierpersonal wurde bei der Abwehr mit Steinen beworfen und war machtlos. Die Täter warfen Eisenteile die Böschung herunter und entkamen dann. Das Rangierpersonal weigert sich, ohne polizeilichen Schutz die Bedienungsarbeiten auszuführen

Das Erdbeben in Chile. Nach und nach werden jetzt Einzelheiten über die furchtbare Katastrophe bekannt. Amtlich festgestellt ist jetzt, daß die Zahl der aufgefun-

denen Toten 1068, die Zahl der Obdachlosen 35 000 beträgt. Zurzeit suchen chilenische Kriegsschiffe den Verunglückten Hilfe zu bringen. Das Erdbeben dauerte drei Stunden 40 Minuten. Alle Unterseekabel längs der chilenischen Küste scheinen zerstört zu sein.

Olga Wojan, die Berliner Schauspielerin, Darstellerin problematischer Frauencharaktere, in Berlin, besonders bekannt geworden durch ihr Auftreten im Deutschen Theater und als „Franziska" in der „Tribüne", ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Sie war im Begriff, ein Engagement nach Prag anzutreten.

200 000 Mark vom Wagen gestohlen. Einer Kaufmannsfrau in Berlin wurde vor der Zentralmarkthalle von einem Wagen eine braune Handtasche gestohlen, die 200 000 Mark enthielt.

Ungewöhnlich hoher Wasserstand des Rheins. Einer Meldung aus Arnheim zufolge ist in den letzten Tagen der Rhein derart gestiegen, daß das Außendeichgelände unter Wasser steht. Die Schiffe werden mit Hilfe von Nothrücken entladen. Für die gegenwärtige Jahreszeit ist diese Erscheinung äußerst ungewöhnlich.

Arsenik in Brötchen. In einer Bäckerei in Berlin kauften zahlreiche Personen frische Brötchen. Nach dem Genuß dieser Brötchen erkrankte eine ganze Anzahl von Personen unter Vergiftungserscheinungen. Im ganzen haben 17 Personen die ärztliche Hilfe des Rettungsamtes in Anspruch genommen. Hierzu teilt das Nachrichtenamt der Stadt Berlin mit: Die Vergiftungen durch Brötchen sind, wie im chemischen Institut des Hauptgesundheitsamtes auf Grund einer Untersuchung von Proben, die der in Frage kommende Bäcker eingeliefert hat, festgestellt worden ist, nicht auf die Beschaffenheit des verwendeten Mehles zurückzuführen. Das Gift — und zwar Arsenik — fand sich nur in den Brötchen, nicht im Mehl oder in der Hefe, und muß daher in die Brötchen während der Zubereitung gelangt sein. Der betroffene Bäckermeister vermutet einen Racheakt. Es ist im übrigen festgestellt, daß es sich nicht um Mehl aus städtischen Beständen handelt.

Wie man sich Devisen beschafft. Sehr ungewöhnliche Wege zur Beschaffung von Devisen haben drei Personen eingeschlagen, die jetzt von der Londoner Kriminalpolizei verhaftet und hinter Schloß und Riegel gesetzt wurden. Im Osten Berlins betrieben zwei Unternehmer unter der Firma Konrad und Schumann eine Kunstanstalt und daneben noch eine chemische Fabrik für Schuhcreme. Beide Unternehmungen gingen nicht recht. Die Inhaber kamen schließlich mit einer Angestellten, mit einem Fräulein Schnell, auf den Gedanken, sich auf krummen Wegen Devisen zu verschaffen. Sie erließen in schwedischen Zeitungen Anzeigen, daß ein großes Unternehmen Korrespondenten suche. Den dreißig Bewerbern wurde bedeutet, daß sie für die Einholung von Auskünften und Schreibgebühren 5 Kronen einzusenden hätten. Die Beträge gingen auch pünktlich ein, die Bewerber aber hörten nichts weiter. Aber diese Art des Betriebes war auch bald erschöpft. Jetzt trat Fräulein Schnell in Aktion und inserierte, daß eine Schwedin ihr kleines Kind gegen eine einmalige Abfindung von 15 000 Kronen und zugehöriger Aussteuer zu vergeben habe. Auf dieses Ausschreiben gingen Hunderte von Postlagerkarten ein. Wiederum waren natürlich Erkundigungen erforderlich, und so blieben auch jetzt die schwedischen Kronen nicht aus. Unterdessen kamen die Machenschaften auch zur Kenntnis der Berliner Kriminalpolizei, die sofort zugriff.

Kokain-Fund in Hamburg. In einem Lagerschuppen des Hamburger Hafens wurde für 40 Millionen Mark Kokain aufgefunden, das ins Ausland verschoben werden sollte. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Drei italienische Kriegsschiffe verbrannt. Die italienischen Kriegsschiffe „Marsala", „Aquila" und „Russia", die am Hafen des Arsenals Neapel lagen, sind ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer entstand dadurch, daß glühende Kohlenreste aus den Flammenrosten auf ein Faß mit Petroleum fielen und es entzündeten. Das Feuer breitete sich von dem Torpedojäger „Aquila" mit rasender Geschwindigkeit aus, ergriff das Kanonenboot „Russia" und wenige Minuten später den Aufklärer „Marsala" und nahm immer gewaltigere Dimensionen an. Der ganze Hafen von Neapel verschwand unter einer ungeheuren Rauchwolke. Da ein starker Wind wehte, wurden auch die großen Holzlager in der Nähe des Arsenals in Mitleidenschaft gezogen.

„Deutsche" Anwälte. In einem großen Spritschieberprozeß, der kürzlich in Köln zur Verhandlung stand, haben sich, wie die „Frankf. Ztg." mitteilt, die Angeklagten und ihre vier Rechtsanwälte, Justizrat Dr. Schreiber und Klesisch aus Köln und Dr. Alsberg und Dr. Peschke aus Berlin, an die Interalliierte Rheinlandkommission um Entscheidung gewandt, ob nicht auf Grund einer „Ordonnanz" dieser Besatzungsbehörde die unter Anklage stehenden Delikte der deutschen Gerichtsbarkeit entzogen werden können. Ob juristisch eine Möglichkeit dazu vorlag, ist hier gleichgültig. Beschämend und empörend ist die Tatsache, daß deutsche Rechtsanwälte es fertig bekommen, von einem deutschen Gericht an eine feindliche Besatzungsbehörde zu appellieren. Ein solcher Skandal greift an die Ehre des deutschen Anwaltstandes, dessen zuständige Vertretungen sich wohl sehr rasch mit diesem Verhalten „deutscher Anwälte" beschäftigen werden.

Die Besteuerung der Dicken. Zu den vielen Steuervorschlägen, die unsere so sehr geldbedürftige Regierung noch aushecken wird, sei ein origineller Vorschlag hinzugefügt, den ein findiger englischer Arzt in einer Fachzeitschrift gemacht hat. Er fordert, daß dicke Leute für jedes Pfund Fett, das sie zu viel am Leibe haben, eine bestimmte Summe zahlen sollen. Diese Form der Steuer sei gerecht, weil sie nur diejenigen trifft, die es sich „leisten können", sie sei segensreich, weil sie die Gesundheit fördert, und sie werde viel einbringen. 135 Pfund sind das Normalgewicht, das dieser Arzt dem Staatsbürger gestattet. Personen, die mehr wiegen, muen zahlen: bis zu 200 Pfund 12½ Schilling das Jahr, bis zu 250 Pfund 25 Schilling, und darüber für jedes Pfund 7½ Schilling. In Schweden gibt es übrigens eine Stadt, die von allen Bürgern, die ein bestimmtes Gewicht überschreiten, eine Steur erhebt.

Die Frau als Stadtverordnete.

Die Frau Stadtverordnete Apolant aus Frankfurt machte auf dem Vereinigten Städtetag für Hessen und Nassau in einem viel beachteten Vortrag bemerkenswerte Angaben über die Tätigkeit der Frau in den Gemeindeverwaltungen. Im Jahre 1919 seien zwar 1400 weibliche Stadtverordnete und 34 weibliche Stadträte und Beigeordnete in die Gemeindeverwaltungen eingezogen, aber dieses Zahlenverhältnis habe sich durch das Listenwahlsystem dauernd zu Ungunsten der Frau verschoben, da für ausscheidende Frauen fast ausnahmslos Männer, der Reihenfolge der Listen entsprechend, nachrückten. Die Mitarbeit der Frau hat zunächst eine erfreuliche Erscheinung gezeitigt: das Einigungsbestreben der in den Körperschaften tätigen Frauen ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung bei allen Fragen, die die Interessen der Frau wie überhaupt soziale Dinge betreffen. Gnug sind die Frauen auch in der Ablehnung des Schematismus und der Bürokratie, die sie überall in der Verwaltung vorfinden. Recht wenig verständlich für die Wesensart der Frau sei ihr auch die starre, äußerst umständliche Geschäftsführung der Sitzungen. Durch den Umfang der Sitzungen und die vielen Reden zum Fenster hinaus, die niemand überzeugten und auch gar nicht dazu bestimmt seien, erdulde die Frau psychische Qualen. Die Unfruchtbarkeit der Auseinandersetzungen, aber auch der vielfach geübte Fraktionszwang verleide vielen die Lust zur Mitarbeit. Auch die allzu starre parteipolitische Gestaltung vieler Dinge sei den Frauen unverständlich; sie begriffen nicht, warum gerade ein bestimmter Posten der Armenpflege durch Deutschnationale besetzt oder ein Bezirksvorsteher ein Kommunist oder eine Heimleiterin eine Demokratin sein müßte. Zu allem dem seien gewisse technische Schwierigkeiten gekommen, so bei den Beratungen des Haushaltsplans. Die darin erfahrenen Männer hätten sich wohl kaum die Mühe genommen, die weiblichen Stadtverordneten in diese schwierige Sache einzuführen. Freilich seien auch viele männliche Neulinge vorhanden. Diese unterlägen aber weit weniger Hemmungen wie die Frauen; ihre Unkenntnis hindere sie nicht, mitzusprechen. Frau Apolant, die ihre Ausführungen auf zwei Umfragen der von ihr geleiteten Zentralstelle für Gemeindeämter der Frau aufbaute, stellte fest, daß die Arbeit der weiblichen Stadträte und Beigeordneten viel befriedigender gewesen sei. Hier käme das peinigende Gefühl der Schaufensiertätigkeit nicht in Frage wie bei den Stadtverordneten. Auch der Umstand, eigene Dezernate verwalten zu können, also wirklich praktische Arbeit zu leisten, befriedige das Streben der Frau zur Mitarbeit im Staat viel mehr. Die weiblichen Stadträte hätten in den verschiedenen Städten u. a. folgende Dezernate: Wohlfahrtsamt, Jugendamt, Waisenamt, Altersheime, Krankenanstalten, Bibliothekswesen. Unbegreiflich sei die seltene Aufnahme weiblicher Mitglieder in die Wohnungs- und Siedlungsämter, wo sie doch sehr viel Gutes leisten könnten. Die Kurve des Interesses der Frau an den politischen Dingen, die bei der Revolution hoch angestiegen sei, falle steil ab. Deshalb sei vor allem andern eine viel gründlichere Vorbereitung der Frauen zur Gemeindearbeit notwendig; durch Staatsbürgerkunde in den oberen Klassen der Mädchen- und in den Fortbildungsschulen müsse ein besserer Nachwuchs für die Arbeit in Gemeinde und Staat erzogen werden. Eine gründliche politische Schulung der Jugend gäbe allein die Hoffnung auf eine fruchtbarere politische Mitarbeit der Frau. Die männliche Psyche stehe neuen Aufgaben viel skrupelloser gegenüber; der Mann fühle sich bei gleicher Kenntnis oder Unkenntnis den Dingen gegenüber viel sicherer als die Frau. Deshalb sei bei ihr die politische Vorbildung unerläßlich, um so mehr, als die heutige Gesetzgebung den Frauen neue Aufgaben zuweise, so in Bezug der Vormundschaft, beim Schöffen- und Schwurgericht usw. Trotz diesen in Bezug des bisher Geleisteten recht pessimistischen Ausführungen sieht Frau Apolant in der bisherigen Tätigkeit der Frauen in den Stadtverwaltungen eine wertvolle Pionierarbeit, deren positives Ergebnis eine Stärkung des sozialen Gedankens in Staat und Gemeinde gewesen sei.

Tagesordnung

zu der am Freitag, den 24. November ds. Js. im Lokale des Herrn Otto Schulte in Breddershaus stattfindenden Sitzung der Amtsvertretung von Meinerzhagen.

1. Einführung des Amtsverordneten Herrn Fritz Kleine.
2. Beschaffung eines Typen-Flachdruckers.
3. Revision und Abnahme der Amtskassenrechnung für das Rechnungsjahr 1921.
4. Beamten- und Angestellten-Angelegenheiten.
5. Aufhebung der Gebührenordnung für Abnahme der Schornsteinneubauten.
6. Antrag des Bürgermeisterbundes um Bewilligung einer Unterstützung.
7. Kosten des Mieteinigungsamtes.
8. Aufnahme eines Kredits für die Mehlverteilungsstelle bei der hiesigen Sparkasse.
9. Wahl eines Amtsbeigeordneten.
10. Verschiedenes.
11. Beschlußfassung über die endgültige Anstellung des kom. Amtmanns.

Meinerzhagen, den 17. November 1922

Der k. Amtmann.



BACKIN · PUDDING-PULVER · MILCH-EIWEISS-PULVER · VANILLIN-ZUCKER · GUSTIN

Dr. Oetker's
Fabrikate

sind Glanzleistungen küchenchemischer Errungenschaften u. werden von erfahrenen Hausfrauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.

Die bekanntesten Marken sind:

Dr. Oetker's Backpulver „Backin"
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
Dr. Oetker's Pudding-Pulver
Dr. Oetker's „Gustin"
Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver
Dr. Oetker's Rote Grütze
Dr. Oetker's Einmache-Hülfe
u. s. w.

Dr. A. Oetker
Bielefeld.

Werbe-Drucksachen

jeder Art
erzielen nur dann
die beabsichtigte Wirkung,
wenn sie geschmackvoll ausgestattet
sind. — Unsere große Auswahl in
modernem Schriftmaterial befähigt uns,
jedem Geschmack Rechnung tragen
zu können. Verlangen Sie
unsere Muster und
Angebote

Meinerzhagener Zeitung
Buch- und Kunstdruckerei
Hochstraße 1 Meinerzhagen Fernruf 242.

M.-G.-V. „Unter den Linden"
Meinerzhagen.
Mittwoch nachm. 4 Uhr
Chorstunde.
Der Vorstand.

M.-G.-V. „Deutscher Liederkranz"
Meinerzhagen (Gegr. 1869)
Nächste
Chorstunde
Mittwoch, den 22. Nov. ds. Js., nachmittags 5 Uhr im Vereinslokal.
Um pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

M.-G.-V. „Germania"
Meinerzhagen.
Donnerstag abend 8¼ Uhr
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Wir kaufen laufend
Altblei
zu höchsten Tagespreisen.
Krumme & Eichholz
G. m. b. H.
Meinerzhagen, Telefon 1.

Ich überbiete
jeden Preis der jemals in dieser Zeitung für alle Sorten
Felle
annonciert wurde.
Für gute Winterfelle:

Winterhasen bis	400 M.
Kanin	400 „
Katzen	450 „
Maulwurf	100 „
Eichhörnchen	120 „
Marder	40000 „
Fuchs	12000 „
Ziegen	2000 „

Abzugeben bei
Theoder Knabe
Willerzhagen.
Karl Knabe
Rebbelroth.

Welche mit
Henko
die Wäsche ein!
Henko
Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda für Wäsche und Hausputz.
Henkel & Cie.
Düsseldorf

Pickel!!! Mitesser!!!
Kostenlos gebe ich jedem gern Auskunft über ein einfaches, oft wunderb. Mittel.
Frau M. Poloni,
Hannover D 180, Schließf. 106

Inserieren schafft Absatz!